

Sohrauer Stadtblatt.

Publikations-Organ der Königlichen und Städtischen Behörden von Sohrau D.-S., sowie der Vereine.

Mit der wöchentlichen Gratis-Unterhaltungs-Beilage „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Er scheint
wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend.
Abonnements-Preis:
Vierteljährlich 90 Pf., durch die Post 1 Mk.

Druck und Verlag von
P. Hunold's Stadtbuchdruckerei, Sohrau D.S.
Verantwortlicher Redakteur: P. a u l H u n o l d.

Anzeigen-Preis:
für die einseitige Zeitspaltel oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Aufnahme bis Nachmittags 1 Uhr vor dem
Erscheinungstage.

Nr. 90.

Telephon
Nr. 49.

Mittwoch, den 11. November 1914.

Telephon
Nr. 49.

36. Jahrg.

Der Krieg.

Die Vergeltung.

Die Regierung hat eine Verfügung erlassen, zu der sie sich gewiß nicht leichten Herzens entschlossen hat. Laut einer Anordnung vom 6. November sind alle männlichen Engländer im Alter von 17—55 Jahren (Ärzte und Geistliche ausgenommen) in Sicherheitshaft zu nehmen und unter militärischer Bedeckung in das Lager Ruhleben bei Berlin überzuführen. Politische oder militärische Notwendigkeiten sind für diesen Schritt nicht entscheidend gewesen, aber es galt, Vergeltung zu üben für die empörende Einpferchung der Deutschen in den englischen Konzentrationslagern, nachdem unsere Bemühungen, die Entlassung der unverdächtigen Deutschen aus der englischen Gefangenschaft zu erwirken, vergeblich gewesen sind. Kleinliche Nachsicht hat nie im Charakter des deutschen Volkes gelegen und ist uns auch in diesem Kriege den Feinden gegenüber fremd, obgleich die von letzteren verübten Freveltaten heiligen Zorn in uns aufsteigen lassen. Die in unserer Mitte weilenden Angehörigen der feindlichen Staaten sind, soweit sie nicht der Militärpflicht unterliegen, unbehelligt geblieben, haben sogar ihren Erwerbsgeschäften ungehindert nachgehen können; diese schonende Behandlung hat uns aber keinen Dank eingetragen. Nicht nur die kriegsgefangenen Deutschen werden, wie aus den hierhergelangten Mitteilungen zu ersehen, brutaler und häufig genug menschenunwürdiger Behandlung ausgesetzt, auch alle in Zivilstellung befindlichen Deutschen, die nicht das geringste sich haben zu schulden kommen lassen, sind in England und Rußland Verfolgungen ausgesetzt, die den Forderungen höherer Besetzung ins Gesicht schlagen. Da Vorfstellungen durch die Vermittlung neutraler Staaten nicht gefruchtet haben, gebietet Selbstachtung dem Deutschen Reich, daß es nunmehr zu ernstern Maßnahmen greift.

Wenn nach dem Grundsatz „Wie Du mir, so ich Dir“ verfahren wird, so ist damit keineswegs beabsichtigt, das verwerfliche Beispiel, das vor allem England unter Preisgabe seiner stets behaupteten Kulturhöhe gegenwärtig bietet, deutscherseits nachzuahmen. Wir werden auch gegenüber den in Haft genommenen Engländern die Pflichten der Humanität nicht außer Acht lassen, diese Herren sollen aber durch eigene Erfahrung empfinden, wie peinvoll eine strenge militärische Maßregelung auf schuldlosen Menschen laftet. Die von der Einpferchung betroffenen Engländer in Deutschland mögen mit ihren eigenen Landsleuten darüber hadern, daß ihnen auf dem gastlichen deutschen Boden jetzt ein unfreundliches Schicksal bereitet wird. Die britische Regierung hat auf die Ankündigung von deutscher Seite, daß die Festnahme der wehrfähigen Engländer in Deutschland erfolgen werde, falls nicht unsere Angehörigen bis zum 5. November in England auf freien Fuß gesetzt sind, überhaupt nicht geantwortet. Sie hat durch ihr Schweigen eine Vergeltung herausgefordert, die nicht dem Nachverlangen entsprungen ist, dem aus allen Gleisen geratenen Albion aber zu Gemüte führen soll, daß wir schnödes Unrecht nicht dulden wollen.

John Bull in Nöten.

So ganz anders hat England sich den „Vernichtungskrieg“ gegen die verhassten Deutschen gedacht! Frankreich und Rußland sollten in unaufhaltsamem Siegeslauf den „Spaziergang von ein paar Tagen“ über die Trümmer der rettungslos überannten deutschen Heere nach Berlin zurücklegen, während England in knapp

zwei Wochen oder, wie noch törichtere Schreier prahlten, bevor auch nur die Kriegserklärung nach dem Festlande gelangt sei, die „kümmerliche“ deutsche Flotte bis auf die letzte Rußschale vernichten wollte.

Und nun ist alles so ganz anders gekommen! Deutschlands Boden ist frei von Feinden! Weit drinnen in Feindesland stehen die deutschen Truppen in aussichtsreichem Kampfe gegen die russischen Heeresmassen, gegen das europäisch-afrikanisch-asiatische Völkergemisch in Frankreich. Schwere Niederlagen haben die Deutschen auf beiden Kriegsschauplätzen ihren Feinden beigebracht und damit ihre Gegner entmutigt, sich selber aber eine Sieghaftigkeit und eine Erfolgssicherheit gewonnen, die schon jetzt das glückliche Erreichen des Endzieles verbürgen dürfte. Zur See haben deutsche Schiffe die englische Handelsflotte durch kriegsgeredete Raperarbeit aufs schwerste geschädigt, das Märchen von der unbezwinglichen englischen Flotte in mehrfachen Seesiegen schon jetzt ein für allemal gründlich zerstört und durch einen kühnen Angriff auf Englands Küste den Kampf bereits erfolgreich bis ins Herz des großbritannischen Reiches getragen. Schon haben auch deutsche Militärsieger die ersten Bomben auf englischen Boden herabgeschleudert, so daß also auch der gefürchtete Luftangriff den Engländern schreckliche Gewißheit geworden ist.

Kann es bei dieser Sachlage wundernehmen, wenn England sich in einem Zustand fieberhafter Aufgereiztheit darüber befindet, daß alles ganz anders gekommen ist, als man gedacht hat?

Und nicht genug mit den eigenen Mißerfolgen und mit den vermaledeiten Erfolgen der Deutschen! Es ist, als ob die ganze Weltordnung sich gegen England verschworen hätte! Bohin man auf Gottes Erdboden sieht — fast überall ergeben sich für John Bull Mißheiligkeiten über Mißheiligkeiten aus diesem Weltkriege, den er doch so schlaun und kühl berechnend gegen Deutschland angestiftet, und bei dem er sich so gewaltig verrecknet hat!

In Südafrika nimmt die Burenerehebung einen Umfang und einen Ernst an, daß England mit gutem Grunde Angst haben muß, diese vor 12 Jahren mit soviel Geld und Blut erlangte Kolonie wieder zu verlieren. Durch den Türkenkrieg ist Ägypten gleichfalls aufs ärgste gefährdet, und wenn unter der erhobenen Fahne des Propheten der ganze Islam sich mit all seinem Fanatismus erhebt, so dürfte auch Indiens Zukunft als „britisches Kaiserreich“ sehr in Frage gestellt sein. Ferner kann auch die antirussische Entwicklung in Persien nicht ohne folgenschwere Rückwirkungen bleiben, und die unerwarteten Schwierigkeiten in der Durchführung des englisch-japanischen Schurkenreiches auf Kiautschou mit der immer noch drohenden Einmischung Chinas sind auch nicht geeignet, die Nöte John Bulls zu verringern. Und schließlich macht ihm seine unvorsichtige Behandlung der neutralen Staaten in Schiffsahrtsangelegenheiten und Seerechtsfragen noch so viel Kopfschmerzen, daß er zurzeit wohl tatsächlich vor Angst nicht mehr recht weiß, wo ihm der Kopf steht.

Beneidenswert ist John Bull in all seinen Nöten sicherlich nicht, aber es wäre krankhafte Schwäche, ihn auch nur einen Augenblick zu bedauern, denn er hat in häßlichem Reid und mit boshafter Hinterlist sich selbst die Suppe eingebröckelt, die er nun auch auslöffeln muß, auskosten bis zur letzten, bittersten Reige, denn „was der Mensch sät, das soll er ernten“. Es wäre gegen jede gerechte Weltordnung, sollte ihm auch nur im geringsten Böses mit Gutem vergolten werden.

Unser Kaiser — ein ganzer Held!

Berlin, 9. November. Sven Hedin erzählt einem Vertreter des „Berl. Lot.-Anz.“ seine im deutschen Hauptquartier gewonnenen günstigen Eindrücke. Ueber den Kaiser sagt er: „Ich hatte das Glück, ihn in früheren Jahren kennen zu lernen. Er hat sich nicht verändert und ich kann Ihnen sagen, daß er nichts von seiner Frische und Beweglichkeit eingebüßt hat. Dabei ist der Kaiser, sie können es fast wörtlich nehmen, jeden Tag 24 Stunden beschäftigt. Alles muß ihm gesagt und ihm mitgeteilt werden und wird von ihm mitbearbeitet. Ich habe mich oft gefragt, wie der Kaiser das körperlich und geistig ertragen könne. Die Antwort glaube ich gefunden zu haben. Es ist sein reines Gewissen, daß er vor Gott und der Welt und der Nachwelt nicht nur schuldlos an diesem Weltbrand ist, sondern daß er, ihn zu verhüten, das äußerste getan hat. Die germanische Sache konnte sich keinen besseren Vollbringer wünschen, als ihr das Schicksal in der Person dieses Kaisers gewährt hat. Es ist, als sei er für diese Zeit geboren. Denn wie er für den Frieden sein letztes eingesetzt hat, so jetzt für das Erringen des Sieges. Er fühlt, daß er die Verantwortung für die Gestaltung des deutschen Schicksals trägt. Danach ist heute all sein Empfinden, Denken und Handeln gerichtet.“

Mitteilungen der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 7. November. Unsere Angriffe in der Richtung Ypres machten auch gestern, besonders südwestlich Ypres, Fortschritte. Ueber 1000 Franzosen wurden zu Gefangenen gemacht und 3 Maschinengewehre erbeutet.

Französische Angriffe westlich Noyon sowie auf die von uns genommenen Orte Watly und Chawonne wurde unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Der von uns eroberte und nur schwach besetzte Ort Soupir und der Westteil von Sapigneul, der dauernd unter schwerstem Artilleriefeuer lag, mußte von uns geräumt werden.

Bei Serbon wurde der Feind abgewiesen, im Argonnenwalde weiter zurückgedrückt.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden drei russische Kavalleriedivisionen, die die Warthe oberhalb Kolto überschritten hatten, geschlagen und über den Fluß zurückgeworfen. Im übrigen kam es dort zu keinem Zusammenstoß.

Großes Hauptquartier, 8. November. Unsere Angriffe bei Ypern und westlich Lille wurden gestern fortgesetzt.

Am Westrand der Argonnen wurde eine wichtige Höhe bei Bienne le Chateau, um die wochenlang gekämpft worden ist, genommen. Dabei wurden zwei Geschütze und zwei Maschinengewehre erbeutet. Sonst verlief der neblige Tag auf dem westlichen Kriegsschauplatz ruhig.

Vom Osten liegen keine neuen Nachrichten vor.

Großes Hauptquartier, 9. November. Wieder richteten gestern nachmittags mehrere feindliche Schiffe ihr Feuer gegen unseren rechten Flügel, sie wurden aber durch unsere Artillerie schnell vertrieben.

Ein in den Abendstunden von Neuport aus unternommener und in der Nacht wiederholter Vorstoß des Feindes scheiterte gänzlich.

Trotz hartnäckigsten Widerstandes schritt unser Angriff bei Ypern langsam, aber stetig vorwärts. Feindliche Gegenangriffe südwestlich Ypern wurden abgewiesen und mehrere hundert Gefangene gemacht.

Im Osten wurde ein Angriff starker russischer Kräfte nördlich des Wyszytzer Sees

(an der ostpreussischen Grenze, nordwestlich von Suwalki) unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Die Russen ließen über 4000 Mann als Gefangene und 10 Maschinengewehre in unseren Händen.

Berlin, 10. November. Großes Hauptquartier. Unsere Angriffe bei Pzern schritten auch gestern langsam vorwärts. Ueber 500 Franzosen, Farbige und Engländer wurden gefangen genommen und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Auch weiter südwärts arbeiteten sich unsere Truppen vor. Heftige Gegenangriffe der Engländer wurden zurückgewiesen.

Im Argonnenwalde machten wir gute Fortschritte. Feindliche Vorstöße wurden leicht abgewehrt.

In Russisch-Polen bei Konin zerstörte unsere Kavallerie ein russisches Bataillon, nahm 500 Mann gefangen und erbeutete 8 Maschinengewehre.

Oberste Seeresleitung.

Der Angriff auf Englands Seeherrschaft.

Jahrhunderte sind in der Weltgeschichte vergangen, seit das Inselreich England zum letzten Male von feindlichen Schiffen angegriffen worden ist. Jetzt sind zum erstenmal wieder feindliche Geschosse, deutsche Granaten, auf britischen Boden gefallen, und in Londons Straßen standen die Bürger erschrocken und lauschten ängstlich auf den nahen Kanonendonner! Statt mit rasken Schlägen, wie sie prahlten, Deutschland vernichtet zu haben, sitzen vor den Toren Englands die Deutschen und schicken ihre feurigen Grüße hinüber. Ein Schreckensruf erschallt von einem Winkel Großbritanniens zum andern.

Die englischen Meldungen zeigen deutlich das sprachlose Entsetzen, das sich der Engländer bemächtigt hat. Bei Yarmouth, ganz dicht unter der englischen Küste, erschienen plötzlich im dicksten Nebel eine Anzahl deutscher Kriegsschiffe und eröffneten sofort eine furchtbare Kanonade gegen die Küste. Die starken Erschütterungen riefen in Yarmouth eine furchtbare Aufregung hervor: die Leute stürzten an den Strand, wo sie durch den Nebel die Umrisse eines großen Schiffes mit vier Schornsteinen sehen konnten. Da fielen plötzlich einige deutsche Geschosse auf das Ufer in der Nähe der drahtlosen Station, wodurch die Panik sich ins Ungeheure vergrößerte. Die zu Hilfe geeilten englischen leichten Kreuzer hatten kaum die offene See erreicht, als auch schon die deutschen Schiffe ihre Gegner durch Scheinbares Zurückziehen zur Verfolgung zu locken suchten. Wirklich fielen die englischen Schiffe auf diese List herein. Der letzte deutsche Kreuzer streute in seinem Kielwasser eine Anzahl Seeminen aus, von denen eine das über Wasser mitfahrende englische Unterseeboot „D 5“ zum Sinken brachte. Wenige Augenblicke später stießen noch zwei englische Dampfboraster auf die Minen und verschwanden in zwanzig Minuten mit ihren Mannschaften in die Tiefe.

Der amtliche Bericht über die Lühne Tat, die in der Welt ungeheures Aufsehen erregt und die Ueberzeugung von der Seeherrschaft Englands mit einem Schlage ausgerottet hat, lautet wie folgt:

Großes Hauptquartier, 6. November. (Amtlich.) Am 3. November machten unsere großen und kleinen Kreuzer einen Angriff auf die englische Küste bei Yarmouth. Sie beschossen die dortigen Küstendörfer und einige kleinere Fahrzeuge, die in der Nähe vor Anker lagen und augenscheinlich einen Angriff nicht erwarteten. Stärkere englische Streitkräfte waren zum Schutze dieses wichtigen Hafens nicht zur Stelle. Das unsere Kreuzer scheinbar folgende englische Unterseeboot „D 5“ ist, wie die englische Admiralität bekannt gibt, auf eine Mine gelaufen und gesunken. Der Chef des Admiralsstabes, gez. B o h l.

Während sich England von diesem Schrecken noch nicht erholt hatte, lief eine neue Schreckensnachricht in London ein: An der Küste des südamerikanischen Staates Chile hat, wie wir bereits in voriger Nr. meldeten, ein deutsches Geschwader der englischen Flotte eine schwere Niederlage bereitet. Ueber diese neue Heldentat unserer herrlichen Flotte werden folgende Einzelheiten durch Wolffs Bureau mitgeteilt:

Die Seeschlacht bei Chile:

Der deutsche Kreuzer, darunter „Scharnhorst“ und „Gneisenau“, haben am Sonntag die englischen Kreuzer „Good Hope“, „Monmouth“, „Glasgow“ und „Orlando“ bei Eintritt der Nacht in der Nacht der Insel Santa Maria angegriffen. Der Kampf dauerte über eine Stunde. Die „Good Hope“ wurde derart beschädigt, daß sie gezwungen war, unter dem Schutze der Dunkelheit zu fliehen. „Monmouth“ versuchte zu fliehen, wurde aber von einem

kleinen deutschen Kreuzer verfolgt und sank, nachdem er einige Treffer erhalten hatte. Unglücklicherweise machte das bismarckische Wetter die Benutzung der Boote unmöglich. Man glaubt, daß die „Glasgow“ und der „Orlando“ beschädigt worden sind. Es ist ihnen aber dank ihrer großen Schnelligkeit gelungen, in der Dunkelheit zu entkommen. Die deutschen Schiffe haben keine schweren Beschädigungen erlitten. Zwei Mann von der „Gneisenau“ sind leicht verwundet. Es wird angenommen, daß die ganze Besatzung des „Monmouth“ ungenommen ist. Die deutschen Offiziere erkennen einstimmig den Mut der Besatzung der „Monmouth“ an, die noch im Moment des Untergehens versuchte, daß deutsche Schiff zum Sinken zu bringen.

Die „Times“ melden weiter über die Seeschlacht bei Chile: Der Panzerkreuzer „Good Hope“ fuhr, als er zuletzt gesehen wurde, mit Vollstrom nach der Küste. Man glaubt, daß er in sinkendem Zustande auf die Klippen auf fuhr und hofft, daß die Offiziere und Mannschaft sich retten konnten.

Die britischen Schiffe waren Sonntag ausgelaufen, um auf die deutschen Schiffe Jagd zu machen. Die deutschen Schiffe eröffneten das Feuer; es scheint, daß die britischen Schiffe gar nicht in gute Schußweite kamen. „Monmouth“ setzte den Kampf fort, bis der Schiffskörper durchlöchert war. Er stürzte dann um, lag einen Augenblick kieloben und sank dann. Die Deutschen griffen sodann die „Good Hope“ an. Das schwere Geschütz der beiden deutschen Panzerkreuzer feuerte bewundernswert genau. Flammen schlugen bei dem „Good Hope“ aus zahlreichen Stellen hervor; ihr Oberbau wurde weggeschossen und die Geschütze kampfunfähig gemacht. Die „Good Hope“ wendete schließlich und fuhr nach der Küste, während das Wasser in den Rumpf des Schiffes eindrang. Es war zu erkennen, daß die „Good Hope“ unterging. Die „Glasgow“ wurde ebenfalls ernstlich beschädigt und stürzte nach Coronel. „Gneisenau“, „Scharnhorst“ und „Nürnberg“, die sich noch in Valparaiso befinden, haben wenig Schaden aufzuweisen und fahren heute ab. Es wird berichtet, daß sich „Leipzig“ und „Dresden“ und vier bewaffnete Transportschiffe außerhalb des Hafens befinden.

Rotterdam, 7. November. Zuverlässigen Nachrichten zufolge hoben nach Auslage des deutschen Admirals in Valparaiso die deutschen Schiffe in dem Seegebiet an der chilenischen Küste keinen Verlust erlitten. Nur wenige Leute sind leicht verwundet.

Tsingtau gefallen.

Der hochvertraulichen Nachricht von dem siegreichen Seegebiet gegen die Engländer an der chilenischen Küste ist vierundzwanzig Stunden später die Meldung von dem Falle Tsingtau gefolgt und hat die Siegesfreude zwar etwas getrübt, aber die Bemunterung und Dankbarkeit für die Helden von Tsingtau nur noch erhöht. Gegen eine erdrückende Uebermacht hat die Besatzung unserer asiatischen Kolonie über 6 Wochen lang heldenmütigen Widerstand geleistet und auch auf diesem Posten, der von vornherein als ein verlorenen anzusehen war, durch unvergängliche Ruhmestaten bewiesen, was deutsche Tapferkeit, treue Pflichterfüllung und die Liebe zum Vaterlande vermögen. Teures deutsches Blut ist auch auf diesem Stückchen Erde geflossen, aber es hat durch schwere Opfer der Feinde erkauf werden müssen. Wie auf dem europäischen Kriegsschauplatz, so hatten sich auch hier verschiedenesfarbige Völker und die verschiedensten Rassen zusammengetan, um die Deutschen zu überwältigen. Nur durch eine vielfache Uebermacht und unter den größten Anstrengungen ist ihnen dies gelungen, so daß sie sich ihres Sieges kaum rühmen dürfen; rühmenswert sind vielmehr die Heldentaten der unterlegenen aber nicht besiegten Deutschen. In der Kriegsgeschichte des deutschen Volkes wird auch die Verteidigung von Tsingtau ein unverwelkliches Ruhmestück bilden.

Es liegen folgende Meldungen vor:

Berlin, 7. November. Amtlich. Nach amtlicher Meldung des Neuterischen Bureaus aus Tokio ist Tsingtau nach heldenmütigen Widerstande am 7. November morgens gefallen. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes, von Behndke.

Tokio, 7. November. Neutermeldung. Der japanische Oberbefehlshaber berichtete heute früh: Der linke Flügel der Belagerungsarmee besetzte die nördliche Batterie auf dem Shantahügel um 5 Uhr 10 Minuten und die östliche Batterie bei Tatunshing um 5 Uhr 35 Min. Inzwischen rückte das Zentrum gegen die Forts Itis und Bismard vor und eroberte zwei Geschütze in der Nähe der Hauptwerke. Die Angreifer besetzten nacheinander die Forts

Moltke, Itis und Bismard. Die Garaffon hielten um 6 Uhr die weiße Flagge auf dem Observatorium. Die Küstenforts folgten ihrem Beispiel um 7 Uhr 30 Minuten.

London, 7. November. Telegramme aus Tokio berichten, der Gouverneur, Kapitän z. S. Meyer-Waldeck, sei im gefrigen Kampfe verwundet worden.

London, 8. November. Das Neuterische Bureau meldet aus Tokio: Die japanischen Verluste bei dem Schlussschlusse um Tsingtau betragen 36 Tote und 182 Verwundete. Auf Seiten der Engländer wurden 2 Offiziere verwundet. Die Deutschen sandten um 9 Uhr vormittags einen Vertreter, um wegen der Bedingungen der Uebergabe zu verhandeln. Die Besprechung fand in der Moltkekasernen statt.

Die Zukunft Kiautschous.

Tokio, 8. November. Der Unterstaatssekretär der Marine erklärte in einem Gespräch über die Zukunft Kiautschous, daß Japan während der Dauer des Krieges Tsingtau verwaltete und nach dem Kriege Verhandlungen über das Gebiet mit China einleiten werde.

Die Beute der Japaner.

Tokio, 8. November. Die Japaner machten bei dem Sturm auf Tsingtau 2300 Gefangene. Sie hatten einen Verlust von 14 verwundeten Offizieren und 426 getöteten oder verwundeten Soldaten.

Wie lange sich die Eroberer ihres Raubes erfreuen dürfen, wird die nächste Zukunft lehren. Mit einiger Wahrscheinlichkeit ist anzunehmen, daß China, dessen Neutralität durch den Einmarsch der Japaner verlegt worden ist, nicht ohne weiteres gesonnen ist, die Japaner als Nachfolger der Deutschen in Kiautschou gelten zu lassen. Ebensovienig wird Amerika geneigt sein, die Besitzergreifung Japans gutzuheißen. Man darf also erwarten, daß es in nächster Zeit wegen Kiautschou zu ersten Auseinandersetzungen dieser Mächte mit Japan kommt. Vielleicht wird auch der gegenwärtige Bundesgenosse Japans und Ueberbringer dieses Weltkrieges, England, in diesen neuen Konflikt mit hineingezogen und erhält dann seinen Judaslohn. Jedenfalls liegt in dem Fall von Tsingtau so viel Konfliktstoff verborgen, daß die Räuber ihres Raubes kaum froh werden dürften. Dazu kommen weitere Differenzen zwischen Rußland und China.

Der Abfall der ehemaligen Burenstaaten von England.

Der Brand, den England jahrelang vorbereitet und jetzt mit Frankreich und Rußland im Bunde angelegt hat, bedroht bereits das eigene Haus. In Südafrika, der großen englischen Kolonie, schlagen bereits hellroter die Flammen des Aufruhrs empor; in Ägypten und Indien glimmt der revolutionäre Funken und wird auch bald in Flammen übergehen. England erntet bereits die Saat, die es aus Reid und Haß gesät hat. Wolffs Bureau meldet:

Berlin, 7. November. Nach Antwerpener Depeschen hat, wie die „Deutsche Tageszeitung“ meldet, De Wet die Oranjerepublik proklamiert. Alle Oranjerestaaten sollen sich ihm anschließen haben.

Dem wiedererstandenen freien Burenstaat ein kräftiges „Geldaus!“

Kapstadt, 7. November. De Wet sagte in einer Rede, die er am 28. Oktober hielt: Ich gehe zu Maritz, wo wir Waffen und Munition erhalten werden. Wir gehen von dort nach Prätoria, um die britische Flagge herunterzuholen und eine freie südafrikanische Republik zu proklamieren.

Amsterdamburg, 7. November. „Nieuw van den Dag“ meldet aus Johannesburg vom 7. November: Rebellen, die durch Regierungstruppen verfolgt wurden, sind in den Oranjerestaaten eingezogen. General Beyers scheint sich bei ihnen zu befinden. Sie haben die Brücke über den Sandfluß bei Virginia zerstört. Die Truppen De Wets haben an verschiedenen Stellen die Eisenbahn nach dem Freistaat zerstört.

Prätoria, 7. November. De Wet traf am 29. Oktober in Brede im Freistaat ein. Er bezeichnete den Einfall in Deutsch-Südafrika als eine Räuberei und sagte: Ein Freund rief mir, nicht länger zu warten, bis England starke Schläge erhalten habe, aber es ist unter meiner und meines Volkes Würde, einem toten Hund einen Fußtritt zu geben. England habe die Hände voll genug. Ich hoffe die Lügen, die verbreitet werden, daß Tausende von Australiern, Kanadiern und Indern gesandt werden können, um gegen uns zu kämpfen. Woher will England sie nehmen? Es hat genug zu tun, um seine eigenen Schächten zu schlagen.

Berlin, 9. November. Der Burenaufrührer greift, wie die Blätter berichten, immer weiter um sich.

Großer Sieg in Südwest.

Rotterdam, 8. November. Der „Nieuwe Rotterdam'sche Courant“ veröffentlicht den Brief seines Korrespondenten in Johannesburg vom 8. Oktober, in dem es u. a. heißt, daß das erste Treffen nicht dazu gedient habe, Begeisterung für den Krieg gegen Deutsch-Südwestafrika zu wecken. Nur langsam kommen Einzelheiten von dem Treffen bei Sandfontein, wo fast zwei volle Schwadronen des ersten Regiments britischer Kavallerie und eine Abteilung der irisch-katholischen reitenden Artillerie in die Hände der Deutschen fielen. Mittags war die Ruuhton verschossen und die Stellung unhaltbar und die beiden Kanonen unbrauchbar gemacht. Die Engländer und Briten hielten die weiße Flagge, Oberst Grant fiel verwundet in die Hände der Deutschen, die erst unsere Toten begruben, dann die übrigen und alle Verwundeten gut behandelten. Zwei Schwadronen, die von dem Hauptquartier zu Hilfe geschickt wurden, wurden von den Deutschen unter heftigsten Maschinengewehrfeuer gesammelt und gaben den Versuch auf, nachdem sie einige Verluste erlitten hatten. Dies ist alles, was der Jenseit darstellt.

Zum Schluß heißt es in dem Brief: Wenn Botha das Oberkommando übernimmt und nach Blodhol vordrückt, wird die Zukunft irischer Mannschaften für seine Armee ein schwieriges Problem sein. Die letzte Reserve besteht aus Wehrfähigen von 45 bis 60 Jahren. Vorläufig will man es mit Freiwilligen versuchen. Wirtschaftliche Gründe erschweren die Lage. Botha hat bisher 2000 Freiwillige, 213 britische Soldaten und 1855 Infanteristen aufgerufen. Jetzt läßt man mit dem Anruf britischer Kommandos an und hofft, 1000 britische Soldaten zu erhalten, die Transvaal und der Draakstaat ausbringen soll. (Der Draakstaat heißt Botha etwas; er hat sich inzwischen von England losgerissen. Red.)

Die Angst vor Zeppelin.

London, 6. November. Der Staatssekretär des Innern hat angeordnet, daß die Einschränkung der Beleuchtung Londons weitere zwei Monate dauern soll. Er verfügte dem, daß die intensive Beleuchtung der Schausteller von sechs Uhr abends oder früher, wenn die Polizei es anordnet, verringert werden muß. Starke Lampen für Automobile und andere Gefährte werden verboten.

Täglich hört man in London von neuen Symptomen des Zeppelinfebers. Die Theater geben jetzt ihre Vorstellungen nachmittags von 2 bis 6 Uhr, um die nachts heimkehrenden Theaterbesucher nicht Zeppelindomben auszufahren. Allen Bewohnern ist empfohlen worden, beim ersten Schuß, den sie hören, sich in den Keller zu flüchten. In den Häfen darf nur noch eine Lampe brennen, deren Schein aber nicht bis auf die Straße dringen darf. Bevor die Omnibusse oder Straßenbahnwagen über Brücken fahren, müssen sie anhalten und erst ihre Lichter auslöschen.

60000 Mann englische Verluste.

Die „Daily News“ bringt die Nachricht, daß bis jetzt 60000 Engländer außer Gefecht gesetzt worden sind. Angesichts der verhältnismäßig niedrigen Ziffer des englischen Expeditionskorps ist die Verlustziffer außerordentlich hoch. Zu der Verlustzahl gehören freilich auch die Gefangenen.

Eine Feldzeitung für die Armee des Kronprinzen.

Ein Kriegsteilnehmer in der Armee des Kronprinzen schreibt: „Damit Sie sehen, daß wir hier im Felde immer die neuesten Nachrichten vom gesamten Kriegsschauplatz lesen, sende ich Ihnen eine Feldzeitung, die auf Befehl des Kronprinzen seit vier Wochen hier erscheint. Die Säger und Drucker der Zeitung sind Soldaten unserer Armee, gedruckt wird sie in einer französischen Zeitung, die wir hier gefunden und mit Beschlagnahme belegt haben. Das Papier ist ebenfalls französischer Herkunft, es wurde in einer französischen Papierfabrik requiriert. Sonst ist — so bemerkt der Briefschreiber voller Humor — hier alles wohl, und wenn der Krieg und die freien Franzosen nicht wären, lebten wir wie der Herrgott in Frankreich. Die Feldzeitung wird in alle Kompanien, Eskadrons und Batterien in der Armee des Kronprinzen so weit als möglich regelmäßig verteilt.“ Die Nummer führt folgenden Titel: „L. S. N., den 24. Oktober 1914. Neue Nachrichten“ Nr. 26. „Famulus von Köln und Norddeich. (Zeitungsbetriebs)“ Gedruckt ist das Blatt mit französischen Lettern. Es enthält Nachrichten, die das Große Hauptquartier und das Wolff-Bureau an diesem Tage bekanntgegeben haben. Ein Drucker und verantwortlicher Redakteur sind nicht angegeben.

Der Verzweiflungskampf um Ypern.

Berlin, 6. November. Als der furchtbare Kampf des Krieges gegen Frankreich 1870 gilt allgemein die Einnahme von Bagelles durch die Bayern in der Morgens frühe des 1. Septembers. Man kennt das berühmte französische Bild „Die letzte Patrone“, das den Widerstand der Verteidiger Bagelles verberichtet. Jedes Haus, ja jedes Strohwerk wurde zur Festung und mußte mit stürmender Hand genommen werden, bis schließlich Artillerie herangezogen wurde und die Häuser nacheinander zusammenstürzten und andere brennend zum häßlichen Grabe ihrer Verteidiger wurden. Dann war Bagelles unser, aber bis heute ist sein Name der Inbegriff aller grauenvollen Schrecken des Krieges.

Bis heut. Denn nun treten in diesem Kriege andere

Namen an seine Stelle. Nicht einen Vormittag, nein drei Wochen kämpfen wir jetzt Bagelles bei Dignuiden und den Dörfern — nein um die Schutzhäuser, die einstmaligen Dörfer waren. Nicht Dorf um Dorf im frohen Siegeslauf, nein Haus um Haus müssen wir einem verzweifelt sechenden Gegner abgewinnen. Aus den bis auf kleine Schichtarten zugemauerten Gassen, aus Bänken zwischen den Dachziegeln, aus Kollerlöchern schlägt unser sich mühsam aber den nassen Boden, durch Dreck und Schlamm heranarbeitenden Truppen das Infanteriefeuer entgegen. Mit der Artillerie muß ein Haus nach dem andern zum Sammelgeschosse werden. Und da unsere Feldartillerie in der Hauptkade mit Schrapnell auf lebende Ziele schießt, müssen Hausigen heran, um das Haus, aus dem der Gegner schießt zu zerstören. Und dann folgt der Bajonettkampf. Aber an dieser Stelle, die die Straße von Dover deckt, hat England, das sich für seine Bundesgenossen noch nie irgendwie exponiert hat, seine besten Truppen ins Feuer geführt: seine Kolonialtruppen, die alten Troupiers, die aus jahrelangem Erfahrung im Dienste des englischen Schillings mit allen Witten des Kleinrieges vertraut sind und jede Verteidigungsmöglichkeit auszunutzen verstehen. Auch die Franzosen sind Meister in der Dorfverteidigung. Und wenn nach tagelangem Ringen so ein Dorf schließlich genommen ist, und der aus ihm vertriebene Feind sich dahinter wieder in neuen Positionen festsetzt, dann heißt es in der Meldung des großen Generalstabes: „Unsere Angriffe schritten langsam aber erfolgreich vor.“ Das für Helmut dirigt sich hinter so ein paar Worten, was wissen denn wir in der Heimat, wie es an der Front zugeht, wo dieser jämliche Dorfkampf dem Verteidiger alle, dem Angreifer aber bei der modernen Waffeneinwirkung verschwindend geringe Ausflüchte bietet. Und unsere Truppen sind die Angreifer, sind überall die Angreifer. Und deshalb wollen wir Gott danken, wenn wir jeden Tag auch nur den einen Satz vernahmen: „Es geht langsam aber erfolgreich vorwärts.“ Denn sicher Übermensliches müssen unsere Truppen leisten, um den Weg nach Calais frei zu machen.

Brüssel muß 5 Millionen Francs Strafe zahlen.

Berlin, 7. November. Warum die Stadt Brüssel fünf Millionen Francs zahlen mußte, erklärt sich nach den Meldungen verschiedener Blätter wie folgt: Zwei Polizisten hatten sich geweigert, den Befehl eines deutschen Offiziers zur Verhaftung eines Bürger auszuführen. Eine Menschenmenge verammelte sich und nahm eine drohende Haltung an. Einigen Bürgern gelang es, die Menge zu beruhigen. Die beiden schuldigen Polizeibeamten wurden vom Kriegsgericht zu längerer Gefängnisstrafe verurteilt und die Stadt wurde mit dieser Buße belegt.

Un glaubliche englische Noheit.

Berlin, 7. November. Einem Brief vom westlichen Kriegsschauplatz erteilt der „Volant“, die Schilberung eines Vorfalles, wie er roher und nichtswürdiger kaum ausgedenken ist. Begleit wurde ein englischer Fliegeroffizier zur Notlandung hinter unseren Schützengraben gezwungen. Er hatte in seinem Flugzeuge einen deutschen Gefangenen mitgebracht neben sich, der vor Kälte und Hunger zitterte. Man hatte ihn so zwingen wollen, unsere Artilleriestellung zu verraten. Der Engländer ist natürlich erschossen worden.

Stallen bleibt fest.

Rom, 7. November. Aus Holland wird der „Frank. Jg.“ gemeldet: Die von verschiedenen Seiten gemeldete Nachricht von dem bevorstehenden Abschluß einer italo-englischen Militärkonvention zum Schutze Ägyptens wird nunmehr aus Rom von englischer Seite dementiert mit dem Bemerken, daß die Kriegsschiffe im Suezkanal zum Schutze Ägyptens geübt. Von italischer Seite wird das Dementi damit begründet, daß man das Meer in Europa brauche und weiter, daß seinerzeit die Differenzen, die zwischen England und Italien in bezug auf die Bucht von Eolus und den Schmuggel über Ägypten nach der Cyrenaika bestanden, nicht zur Verflechtung Italiens gelöst wurden.

Bulgariens Kriegsvorbereitung.

Sofia, 8. November. Der Kriegsminister hat in der Sobranie eine Vorlage über einen außerordentlichen Kredit von 33 Millionen zur Deckung der Ausgaben für die Armee eingebracht. Die Regierung hat eine Verordnung erlassen, durch die die Ausfuhr von Getreide, Mehl, Kartoffeln, Vieh, Futtermittel, Textilwaren, Beleuchtungsmaterial, Heizungsmaterial, rohen und verarbeiteten Häuten, Lebensmitteln, Arzneimitteln, Sanitätsmaterial und Beförderungsmitteln verboten wird.

Der russisch-türkische Krieg.

Der mißglückte zweite Landungsversuch der Engländer.

Konstantinopel, 6. November. Bei Akaba an der Küste des Roten Meeres haben die Engländer einen zweiten Landungsversuch gemacht, sie wurden aber von türkischer Gen darmerie, die durch die Angehörigen verschiedener Stämme unterstützt wurde, zurückgeschlagen. Als schließlich ein englischer Offizier fiel, warfen die Mannschaft ihre Waffen und Munition weg, und flohen auf die Schiffe. In der russisch-türkischen Grenze haben die Russen keine neuen Bewegungen unternommen.

Eine Kosaken-Abteilung aufgerieben.

Konstantinopel, 6. November. An der russisch-türkischen Grenze, in der Nähe von Orbulia, drang eine Abteilung Kosaken in mehrere türkische Ortschaften ein und plünderte sie. Eine Nebst-Abteilung stellte die Kosaken, als sie auf der Flucht einen stark angeschwollenen Fluß überschreiten mußten, und rief sie vollständig auf. Die Türken überschritten dann die Grenze und nahmen auf russischem Boden eine günstige Stellung ein.

Eine russische Armee an der kaukasischen Grenze geschlagen.

Konstantinopel, 9. November. Amtl. Großes Hauptquartier. In dem Kampfe, der seit 2 Tagen an der kaukasischen Grenze andauert, ist die russische Armee vollkommen geschlagen worden. Unsere Armee hält die russische Stellung besetzt. Einzelheiten werden später bekannt gegeben.

Erfolgslose Beschießung türkischer Hafenstädte durch die Russen.

Konstantinopel, 6. November. Die russische Flotte hat heute früh zwei Stunden lang Kozlu und Suguldu beschossen. In Kozlu wurde ein griechischer Dampfer zum Sinken gebracht, in Suguldu die französische Kirche und das französische Konsulat sowie zwei andere Gebäude beschädigt. Sonst ist das Bombardement wirkungslos geblieben.

Türkischer Flottenzug.

2 russische Schiffe in Grund gebohrt.

Berlin, 7. November. Wolff'sches Telegraphen-Büro. Über Dufarst wird dem „Maländer Echo“ berichtet: Ein türkischer Kreuzer hat bei Sebastopol das russische Schiff „Großfürst Alexander“ in den Grund gebohrt. Die Mannschaft und die Passagiere wurden nach Konstantinopel gebracht. Wahrscheinlich ist auch das Schiff „Jerusalem“ in den Grund gebohrt, da es seit Sonntag nicht auf Funkrufe antwortete. Englands Kriegserklärung an die Türkei.

Englands Kriegserklärung an die Türkei.

Haag, 7. November. Reuter meldet aus London: Eine besondere Ausgabe der Londoner Gazette enthält die formelle Kriegserklärung an die Türkei. Der türkische Botschafter und sein Personal flüchten heute von London ab. Die Reise geht über Bissingen.

Es handelt sich bei dieser Kriegserklärung nur um eine Formsache. Die zwischen der Türkei, Rußland, England und Frankreich bestehende Lage wird dadurch in keiner Weise geändert.

Persien ruft zum heiligen Krieg gegen Rußland.

Berlin, 6. November. Die „Kreuztg.“ schreibt aus Kopenhagen: Die Deutschen und Türken gehen gemeinsam gegen die Russen vor. Türkische Muftis überreden die persische Geistlichkeit in den Landdistrikten, den heiligen Krieg zu erklären. Kurdische Stämme griffen die Russen in der Gegend von Maana an, wurden aber zurückgeschlagen. Unter den Fidsais wurde ein Aufruf veröffentlicht, worin die Bevölkerung zum Aufstand gegen die Russen aufgefordert wird.

Rundschau.

Deutschland.

— Der Deutsche Reichstag tritt am 2. Dezember zu einer dreitägigen Herbsttagung zusammen, in der nur das unbedingt Notwendige erledigt werden soll. Die Regierung wird vorher schon mit den Vertretern der Fraktionen in Verbindung treten, um eine Vereinbarung über das zu erledigende Arbeitspensum zu erzielen. Selbstverständlich sind auch in der bevorstehenden kurzen Tagung keine Parteibattungen zu erwarten, sondern einmütige Beschlüsse, wie sie dem Ernst der Zeit entsprechen.

— Die Kaiserin traf Sonntag auf der Rückreise von Meß zu einer kurzen Begrüßung des Prinzen Oskar und der Herzogin von Braunschweig in Bad Pomberg ein und reiste abends kurz vor 8 Uhr nach Berlin weiter.

Votales u. Provinzielles.

Sobran D.-S., den 10. November 1914.

* (Mittelungen des Generalkommandos). Das stellvertretende Generalkommando teilt mit: Jeder Briefverkehr mit dem feindlichen Ausland auch unter Vermittlung Dritter im neutralen Ausland ist verboten. Zuwiderhandelnde machen sich strafbar. Der Verkehr mit den Gefangenen im Ausland hat unter Beobachtung der hierfür gegebenen Vorschriften zu erfolgen. Der stellvertretende Kommandierende General. gez. von Dacmeister.

§ (Der Kriegerverein) hielt am 8. d. M. im Vereinslokale (Schützen) eine Quartals-Versammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Apothekenbesitzer Hettwer, eröffnete die gut besuchte Versammlung mit einer der gegenwärtigen Kriegszeit entsprechenden patriotischen Ansprache und dem Kaiserhoch. Den auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden Wöser, Gralla und Kolon widmete der Vorsitzende warm empfundene Worte. Die Versammlung ehrte das Andenken der Gefallenen durch den Gesang der Lieder. — Bei Erledigung der Tagesordnung wurde bekanntgegeben, daß der Vorstand in seiner letzten Sitzung am 28. Oktober be-

schlossen habe, den im Felde stehenden Kameraden eine kleine Liebesgabe zu senden und zu diesem Zweck aus der Vereinskasse den Betrag von 150 M. auszumessen. Die Versammlung stimmte diesem Beschlusse zu. Liebesgaben, gestiftet von Mitgliedern und hitzigen Geschäftsleuten etc., sind durch den Verein bereits an das Landsturm-Battalion Nykaf abgehaut worden. Allen Spendern sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt. Eine Teilerfassung zum Zweck von Liebesgaben brachte unter den Anwesenden den Betrag von 26 M. ein. Beschlissen wurde auch, für die 3 gefallenen Kameraden ein Totenamt abhalten zu lassen.

§ (Ein Automobilunfall) ereignete sich am Sonnabend nachmittag auf der Chauffee nach Wöschitz in der Nähe unserer Stadt. Ein Beamter der Gemmagrube fuhr mit seinem Chauffeur im Automobil durch unsere Stadt nach der Hüttengegend. Kurz vor dem Walde trat plötzlich eine Kuh aus der Böschung auf die Straße und es erfolgte ein unfreiwilliger Zusammenstoß. Der Chauffeur und der Beamte wurden aus dem Auto herausgeschleudert. Letzterer erlitt ziemlich erhebliche Verletzungen, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte, desgl. auch der Chauffeur, jedoch konnte derselbe mit dem beschädigten Automobil die Rückfahrt antreten. Der Kuh ist anscheinend nicht viel passiert.

* (Anerkennung für das Landwehr-Korps Woyrisch.) General von Woyrisch, dem, wie bereits mitgeteilt wurde, der Orden pour le mérite verliehen worden ist, hat dies dem Oberpräsidenten Dr. von Gemmer durch eine Feldpostkarte folgenden Inhalts mitgeteilt: „Seine Majestät haben mir den Orden pour le mérite verliehen! Diese hohe Auszeichnung verdanke ich der braven Haltung und den großartigen Leistungen meines Landwehrkorps. v. Woyrisch.“

* (Feldpostbriefe bis 500 Gramm.) Vom 15. bis 21. November einschließlich werden wieder Feldpostbriefe nach dem Feldlager im Gewicht von 250 bis 500 Gramm zugelassen.

* (Weihnachtspakete für die Truppen.) Die Geresverwaltung hat sich mit der Versorgung unserer Krieger mit Weihnachtspaketen bereits eingehend beschäftigt. Um Anhaltspunkte für die Bewältigung des zu erwartenden großen Andranges mit Weihnachtspaketen zu gewinnen, wurden in der Zeit vom 19. bis 26. Oktober zum ersten Male Feldpostpakete für unsere Truppen an der Front bei den Postanstalten aufgeteilt werden. Welcher Beliebtheit sich diese Maßregel zu erfreuen hatte, erhellt aus der Tatsache, daß über zwei Millionen solcher Pakete ausgenommen wurden. Zur Beförderung dieser Pakete nach den Kriegsschauplätzen sind rund 500 Eisenbahnwagen erforderlich gewesen. Es ist der dringende Wunsch der Geresverwaltung, daß mit allen Mitteln danach gestrebt wird, die rechtzeitige Zulieferung der Weihnachtspakete für die im Felde stehenden Truppen sicherzustellen. Es wird deshalb amtlich schon heute auf folgendes hingewiesen: Die Weihnachtspakete werden bei der Entlieferung an die Postanstalten als solche kenntlich sein müssen. Dies wird sich dadurch erreichen lassen, daß die Pakete aus allen Seiten mit einem gelblichen Zettel oder Aufstrich evtl. mit Aufdruck „Weihnachtspaket“ beklebt werden. Während die Feldpostpakete bisher nur Bekleidungs- und Ausstattungsgegenstände enthalten sollten, dürfen natürlich den Weihnachtspaketen auch andere Gaben beigelegt werden, doch ist dabei zu beachten, daß die Pakete längere Zeit unterwegs und daß daher leicht verderbliche Waren zu vermeiden sein werden. Um zu vermeiden, daß etwaige solche Gegenstände zerbrüchelt werden, empfiehlt es sich, zur Beförderung grundsätzlich kleine, feste Äpfel, sowie zur Verpackung Holz- oder andere ähnliche Packstoffe zu verwenden. Es muß dringend darauf gewarnt werden, Glasflaschen mit Flüssigkeiten in Papppartons zu versenden. Die Bestimmungen der Geresverwaltung, den im Felde stehenden Truppen die Zuführung der Gaben ihrer Angehörigen zu sichern, werden aber nur dann Erfolg haben, wenn sie von den Angehörigen durch genaue Befolgung der gegebenen Anordnung unterstützt werden.

* (Die Feldpost und die Paketdepots.) Amtlich wird mitgeteilt: Im Publikum ist die irrilluminale Auffassung verbreitet, daß die in der Zeit vom 19. bis 26. Oktober 1914 von den Paketdepots ausgenommenen Pakete durch die Feldpost zu den Truppen befördert werden. Die Feldpost hat mit diesen Paketen überhaupt nichts zu tun, und die Rückpost hat lediglich die Zuführung der Pakete an die Paketdepots übermittlelt. Bei den Paketdepots sind die Pakete nach den einzelnen Truppenverbänden geordnet und mit der Eisenbahn weiter befördert worden. Naturgemäß hat zeitweise bei den Paketdepots eine starke Ansammlung von Paketen stattgefunden, denn die Paketdepots sind eben Sammelstellen. Nach Schluß der Paketannahme wird

sich die Weiterbeförderung ordnungsmäßig ab. Die Zustellung der Pakete an die Truppen wird zeitlich eine sehr verschiedene sein. Berücksichtigt man, daß wichtigere Bedürfnisse unserer kämpfenden Heere vor den Paketbeförderungen unbedingt den Vorrang haben müssen und daß die Stoppenstrafen stets außerordentlich belästigt sind, so kann es nicht Wunder nehmen, wenn in manchen Fällen einige Wochen vergehen werden, bis die Pakete an ihren Bestimmungsort angelangt sind.

Wies, 9. November. (Stadtverordnetenwahl.) Donnerstag fanden die Stadtverordneten-Ergänzungswahlen und eine Erziehungswahl statt. Es wurden einstimmig wiedergewählt: in der III. Abteilung Bezirksvorsteher-Gemeindeführer Rastl und Rentier Adolf Zabo, in der II. Abteilung Hotelbesitzer Paul Fuchs und Kaufmann Louis Simon, in der I. Abteilung Rechtsanwalt Groll und Kaufmann Sidor Guttmann. Aus der Erziehungswahl für den beschriebenen Matermeister Hugo Satorty trat in der I. Abteilung Rentier Anton Kraus hervor.



Aus der Gemeinde Warschowitz haben für das Rote Kreuz gesendet: Jandz 0,20, Womra 0,20, Rybatow 0,30, Rbra 0,30, Blawetz 0,20, Krocyl 0,30, Myra 0,30, Zilonka 0,70, Lala I 0,30, Chmel 0,30, Zuy 0,50, Birekl 0,30, Lazar 0,25, Rys 0,20 und Dst. Brony 0,50 und Jgaritra. Lala II 0,25, Gecot 0,25, Malndol 0,25, Etebel 5,—, Pffarel 0,70 und Dst. Kofarck 0,25, Euroda 0,20, Nowak 0,25, Zielesnik 0,50, Laffel 1,—, Zaba 1,—, Gmalia 1,—, Rtmich 1,—, Zug 0,50, Pawelk 0,40, Brubny 0,50, Sman 0,80, Schmitz 1,—, Ruff 1,—, Ruff 1,—, Zaba 2,—, Dst 0,50, Malndol 1,—, Gogolka 2,—, Sdoru 0,50, Drakull 0,50, Kofar 1,—, Wajar 0,50, Gorau 0,50, Gorau 1,—, Woma 1,—, Bronkalk 0,50, Laffel 1,—, Risch Paul 0,20 und Dst. Frysch Paul 0,30, Frysch Johann Dst. Wuras Franz 1,—, Garsim Johann 0,50, Euroda Johann 0,50, Gogol Johann 0,50, Maczala Joseph Dst und Tabak. Bratilla Stanislaus 1,30, Pawlas Leopold 0,50, Wasny Thomas Tabak, Gzmytel Paul 1,—, Rtmich Paul 2,—, Gecot Paul 0,20, Eleziona Johann 1,—, Franz Rubka 1,—, Franz Eleziona 1,—, Georg Zaba 1,—, Paul Stalon, Dst. Johann Gmalia 1,—, Anna Rtmich 1,—, Michal Stanek 1,50, Georg Dstol 1,—, Johann Galafel 2,—, Johann Gogolka 1,—, Johann Wajhs 1,—, Geman 1 Dst 0,50, Franz Fog II 0,50, Johann Grufala 0,50 und Dst. Thomas Fog 0,50, Sophie Polna 0,20 und Tabak. Franz Blonka 1,—, Johann Fog 0,50, Franz Drobka 1,—, Franz Fog I 0,50 und Dst. Marie Konieczny 0,50, Throphil Klmsa 1,—, Rosalie Blonka, Dst. Johann Kofar 1,—.

Aus der Gemeinde Nisch haben gesendet: Blanz Schwirt 2,—, Anakafia Mikolaj 0,50, Katharine Chmel 0,50, Florentine Gwinzel 0,50, Georg Wotter 0,50, Marie Kucera 0,50, Sophie Gamos 0,50, Marie Michalik 0,50, Marie Schoppa 0,50, Sophie Klppel 0,50, Anna Witofel 0,40, Franziska Colaczek 0,30, Katharina Klppel 0,50, Katharine Womra 0,30, Karoline Mikolajek 0,20, Anna Garsim 0,50, Marie Ruff 0,30, Sophie Dziermann 0,30, Franziska Ruffa 0,20, Anna Was 0,50, Susanna Nowak 0,30, Marie Klppel 0,50, Rosalie Waslanski 0,50, Anna Klppel 0,50, Marie Garsim 0,30, G. Kreiz 2,—, Salomea Wrobel 0,50, Rosalie Womra 0,20, Agnes Anbild 0,30, Marie Klppel 0,50, Josef Mikolajek 0,50, Martha Klhczek 0,50, Anna Wolner 0,50, Johann Gonsior 1,—, Maria Dstabel 0,50, Katharina Thymann 0,50, Julie Kaiserer 0,50, Marie Madant 0,50, Bliska 0,30, Paul Dstabel 0,50, Hermine Steffel 1,—, Sophie Chmel 0,50, Franziska Womra 0,30, Marie Michalik 0,20, Katharina Llotko 0,50, Mariaona Fiza 0,40, Hedwig Winkler 0,50, Anna Blontel 0,20, Helene Etebel 0,50, Agnes Ortman 0,50, Karoline Mrowitz 0,50, Agnes Pawlas 0,50, Anna Pawlas 0,50, Josef Bidel 5,—, Sophie Wisker 1,—, Emertana 0,45, W. Willmer 2,—, M. Rypa 0,30, Barbaraanna 0,50, Anna Tzntania 5,—, Johann Cyprian 1,—.

Bekanntmachung.
Die Oesterreichisch-Ungarische Regierung hat die Ausfuhr von Mele und Deltschen nach Deutschland freigegeben. Zur Regelung und gleichmäßigen Verteilung der eingeführten Futtermittel ist eine Kommission ernannt worden, in der neben der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft der Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften und der Bund der Landwirte vertreten sind. Die Oesterreich-Ungarische Regierung wird nur solchen Anträgen auf Ausführbewilligung stattgeben, die von der genannten Kommission befürwortet sind. Daher müssen sämtliche Anträge auf Ausfuhr genannter Futtermittel aus Oesterreich-Ungarn der genannten Kommission zu Händen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Berlin S. W., Dorotheenstr. 14, eingereicht werden, die dann das Weitere veranlassen wird. Die Kommission wird nur für solche Gesuche die Ausführbewilligung beantragen, bei denen sie sich überzeugt hat, daß die auszuführenden Futtermittel zu angemessenen Preisen in die Hände der bliesigen Verbraucher unmittelbar gelangen und nicht in spekulativer Absicht zurückgehalten werden.
Wien, den 3. November 1914.
Der Königliche Landrat.

Bekanntmachung.
Alle aus holzverarbeitenden Betrieben oder Orten Auslandes oder Oesterreich-Ungarns zureichenden Personen sind, sofern zwischen ihrer Abreise von dort und ihrer Ankunft im Reglerungsbezirk Opatz nicht mehr als 6 Tage verstrichen sind, unverzüglich nach ihrer Ankunft bei der Ortspolizeibehörde des Aufenthaltsortes zu melden. Dieser Bestimmung unterliegen sowohl ortsfremde wie ortsangehörige Personen. Uebertretungen werden strengstens bestraft.
Opatz O.S., den 7. November 1914.
Die Polizei-Verwaltung, Reich.



Zwangs-Versteigerung.
Donnerstag, den 12. November 1914, vormittags 8 1/2 Uhr
werde ich in Kolonie Paulsdorf (Versammlung an der Waldede)

2 Ferkel
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung veräußert.
Opatz O.S., den 10. November 1914.
Müller, Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.
Freitag, den 13. November 1914, vormittags 9 1/2 Uhr
soll ich in Warschowitz, Versammlung im Slezionischen Gasthause (anderweit gepfändet)

2 Mittelschweine
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung veräußert.
Opatz O.S., den 10. November 1914.
Müller, Gerichtsvollzieher.

Zahnarzt Dornfeld
Bahnhofstrasse 234
Sprechstunden: 8—12 u. 3—6
Sonntags nur nach Vereinbarung.
Laboratorium für künstl. Zahnersatz.

Stube und Küche
im Oberstock zu vermieten und 1. Januar zu beziehen.
Julius Hensel.

Stube und Küche
ist zu vermieten und 1. Dezember zu beziehen.
Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Feldpostkarten und Feldpost-Briefumschläge
sind vorrätig in
P. Hunold's Papierhandlung.

Beilage zu Nr. 90 des „Sohrauer Stadtblattes“.

Sohrau OS, Mittwoch, den 11. November 1914

Seid tapfer!

Sie stehen im Felde, alle die Tapferen, die Todbereiten, die herrlichen Schirmer der Heimat-erde und ihrer Lieben. Sie kämpfen den heiligen Kampf mit dem Mute des Gerechten und der Furchtlosigkeit des Gottesfürchtigen von Feld zu Feld, von Sieg zu Sieg, kühn, groß, unüberwindlich! Seid gesegnet, ihr Tapferen, ihr Helden im Schlachtensturm! Habt Dank! Habt Dank! Nur weiter so! Euch kann nimmer die Mahnung gelten: Seid tapfer! Sie gilt euch, die ihr daheim geblieben seid und bleibe: mühtet! Euch, ihr Frauen, Mütter, Kinder und Bräute unserer Krieger, euch, die ihr Haus und Heimat verlassen mühtet aus Kriegsnot!

Es ist so still geworden in vielen, vielen Häusern. Das Liebste fehlt oder ein Liebes-ging in den Kampf. Du deutsche Soldaten-
frau! Ja, dein Herz hat es schwer. Du bist so allein, der Liebste deines Lebens ist weit, weit von dir, und tausend Gefahren umdrohen ihn. Du bangst und bebst und bist so hilflos im schweigenden Dunkel der Stunden, im hellen Licht des lebendigen Tages. Dein Herz hat es schwer! Doch wisse, du bist die Frau eines Helden! Das muß dich stark und groß machen, den Schmerz zu ertragen, wenn auch das Bitterste dich trifft. Denke an die kühnen Frauen unserer Ahnen! Sie ermunterten die Männer und entflamnten ihre Seelen zum Kampfe. Das war groß! Und dieselbe Größe wird auch in dir leben, du Heldenfrau, du Heldin!

Deutsches Frauenherz! Welch ein Preis ist dir zu aller Zeit geworden! Deine Tiefe und Standhaftigkeit, dein Mut und deine Kraft sind des Ruhmens wert und werden strahlen und sich zum Siege, zur Krone durchringen in dieser großen Opferzeit.

Ihr Soldatenmütter! In Schmerzen gebart ihr die Söhne, in Schmerzen gebt ihr sie hin! Wieviel Liebe, unendlich große Liebe war euer

Mutterleben! Treue, Sorge und Opferfreude! Und nun wird das Schwerste gefordert! Ein bitterer Kelch! Doch du deutsches Mutterherz, der große Schmerz macht dich noch größer. Das Heldentum deines Jungen ist ja Leben von deinem Leben, Blut von deinem Blut. Du bist der Ursprung dieses Heldentums, du gabst ihm Kraft und Dauer! Bist du nicht gesegnet in aller Not und heiligen Qual? Dein Junge, dein Stolz! Dein Held! Da schreibt mir eine befreundete Mutter: „Meine fünf Jungen sind schon im Kampfe! Den Jüngsten nehmen sie hoffentlich auch noch!“ Ich weiß von dieser Mutter, daß sie so stark ist, auch den Tod dieser Söhne zu ertragen! Und wie sie ist, so sind viele, viele! Ihr anderen aber, die ihr verzagen wollt, gefellt euch diesen stillen Heldinnen zu; sie tragen eine unsichtbare Krone auf dem Haupte.

Ihr Soldatentöchter! Seid tapfer mit eurer Mutter! Wisset, daß ihr einen Helden zum Vater habt, dessen Heldentum zum Sterne eures Lebens werden soll! In eurer Tapferkeit seid lieb und gut gegen die Mutter, die Geschwister, gegen alle Menschen. Seid tapfer in allem Tun!

Soldatenbräute! Des Friedens helle, schöne Sonne lag auf euren Lebensfluren, und traumhafte Lustschlösser bautet ihr bis an den Himmel! Da kam der Krieg! Der furchtbare Krieg! Da erlebte ihr bei der Trennung den ersten, großen Schmerz eures Lebens. Und Schmerzen leidet ihr von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde. Ihr glaubtet, es kaum ertragen zu können. Und doch ging's und geht's. Ihr seid Heldinnen geworden! O, bleibt es in eurem ganzen Leben, mag kommen, was da kommen mag. Unser künftiges Deutschland braucht solche Heldinnen! Seid tapfer!

Ihr Heimatlosen! Der Krieg trieb euch fort! O, das ist bitter! Heimat! Heimat! Hab' und Gut ein Nichts! Ihr seid Helden, ebenbürtig denen, die vorm Feinde stehen! Haltet aus!

Seid tapfer! Das Glöcklein der Heimat läutet euch des Friedens Hand einst wieder! Wir siegen ja! Erringen uns der Heimat heiligen Boden mit dem Blute. Das große Friedefest wird euch die Heimat wiedergeben! Das walle Gott!

Seid tapfer! Ihr alle, Frauen, Mütter, Kinder, Bräute, Heimatlose: Schöpft euch die Kraft der Tapferkeit, des stillen, schwertlosen Heldentums aus euerem Glauben an Gott, aus der Tiefe eurer Brust, aus der heiligen, herrlichen Liebe zum Vaterlande! Grämt euch nicht von Gott und Leben fort, lebt euch zu ihnen hin!

Gott war mit uns!

Gott ist mit uns!

Gott wird mit uns sein!

Auszug

aus den amtlichen Verlustlisten, betr.

Verluste des Kreis-Regiments.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Landw.-Inf.-Regt. Nr. 23, Beuthen OS.

Wehrm. Theophil Wessolit, Leszczyn, verm.,

Wehrm. Jakob Suchanek, Goltowiz, verm.,

Wehrm. Theophil Horst, Leszczyn, l. verw.,

Wehrm. Johann Hain, Rohnit, verm., Wehrm.

Karl Schymalla, Nieder-Wilcza, verm.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 10, Breslau, Wohlau.

Wehrm. Wilhelm Spandel, Schloß Koslau,

verw., Wehrm. Franz Orschullit, Sohrau,

verw.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 16, Truppenübungsplatz

Senne.

Unteroffiz. der Ref. Josef Seblaczek, Kotoschütz,

verw.

Inf.-Regt.-Nr. 22, III. Bataillon, Rattowitz.

Unteroffiz. Robert Dombek, Virtultau, gefallen,

Lambour d. Ref. Johann Kosur, Nieder-Bogolau,

schw. verw., Wehrm. Johann Royczyk, Dchojeh,

schw. verw., Wehrm. Mathäus Sittel, Mchanna,

verw.

Inf.-Regt. Nr. 137, Hagenau.
Musik. Johannes Kratochvíl, Zawada, bisher verm., ist verw.

Inf.-Regt. Nr. 165, I. Bat. Quedlinburg.
Musik. Paul Kuska, Ellguth, verm., Musik. Robert Kuska, Gottartowis, verm.

3. Garde-Regt., Berlin.
Gren. Viktor Kolesko, Smolna, verw., Gren. Wilhelm Pallarz, Leischajin, gefallen, Gren. Johann Piecha, Sohrau, gefallen.

Gren.-Regt. Nr. 11, Breslau.
Füsilier. Franz Kruczel, Wilchwa, l. verw.
Ref.-Inf.-Regt. Nr. 22, Cosel, Rybnik, Ratibor.

Ref. Stanislaus Buczel, Wyrow, (?) Kreis Robnit, bisher verm., ist im Lazarett, Ref. Paul Bratwanski, Radlin, bisher, verm., ist verw., Musik. Viktor Brzoza, Mofschgenis, bisher verm., ist verw., Füsilier. Franz Dawidowski, Rgl. Jantowis, bish. verm., ist verw., Ref. Josef Dragon, Wirtultau, bisher verm., ist im Lazarett, Ref. August Orzenia, Liffel, bisher verm., ist verw., Ref. Johann Kowies, Strzischow, bisher verm., ist verw., Gren. Viktor Ledwon, Mofschgenis, bisher verm., ist verw., Musiketier Franz Mostwa, Pischower-Dollen, bisher verm., ist verw., Ref. Josef Prjibilla, Jantowis, bisher verm., ist verw., Musik. Paul Rojel, Wirtultau, bisher verm., ist verw., Ref. Paul Sebera, Ober-Schwirtlan, bisher verm., ist verw., Ref. Josef Sowa I, Pischow, bisher verm., ist verw., Webrm. Johann Waluga, Stodoll, bisher verm., ist verw., Ref. Karl Zielonta, Jentowis, bisher verm., ist verw.

Inf.-Regt. Nr. 23, Reife.
Musik. Ludwig Brzoza, Mofschgenis, schw. verw., Ref. Viktor Kolesko, Nieborowis, schw. verw., Ref. Josef Kowaczny, Romanshof, schw. verw., Musik. Felix Podlesny, Radzcow, l. verw., Ref. Roman Rabiza, Ober-Zastzemb, verw., Gefr. d. Ref. Walter Breitschädel, Rybnik, l. verw., Ref. Josef Jaszkolla, Czernis, l. verw., Ref. Joachim Klimel, Pischow, l. verw., Ref. Wilhelm Schloßarek, Nieder-Rydultau, verm., Ref. Robert Wosniska, Jentowis, l. verw., Ref. Karl Broda, Loslau, verm., Gefr. d. Ref. Alois Wawoczny, Colleow, gefallen, Ref. Johann Wodlesti, Radlin, l. verw., Ref. Anton Dymek, Klein-Rauden, gefallen, Ref. Karl Swierczek, Zawada, l. verw., Ref. Anton Poppel,

Sohrau, l. verw., Ref. Alois Dlesch, Ellguth, l. verw., Ref. Franz Picharczok, Nieder-Marklowis, verm., Ref. Paul Musiol, Karstenhütte, schw. verw., Ref. Martin Piegsa, Bargaslowka, gefallen, Ref. Johann Bochenel, Chwallensiz, l. verw., Ref. Johann Chudoba, Ober-Wilcza, l. verw., Ref. Theofil Gaida, Ober-Zastzemb, l. verw., Ref. Anton Porwol, Pischower-Dollen, gefallen, Ref. Franz Gliwa, Michanna, l. verw., Ref. Julius Hettmann, Rowin, l. verw., Ref. Franz Schulz, Knurow, verm., Musik. Johann Nowak II, Ober-Marklowis, l. verw.

Ref. Franz Scholtyssek, Belt, schw. verw., Ref. Franz Wollny, Czuchow, l. verw., Musik. Ludwig Piegla, Krzischlowis, l. verw., Ref. Karl Bierchalla, Gottartowis, verm., Ref. Franz Gliwa, Mofschgenis, l. verw., Ref. Josef Adamek, Sohrau, l. verw.

Inf.-Regt. Nr. 30, Saarlouis.
Bijfeldweibel d. Ref. Hans Brandt, Jedlowit, gefallen.

Füsilier-Regt. Nr. 39, Düsseldorf.
Füsilier. Franz Orzima, Liffel, schw. verw.

Inf. Regt. Nr. 63, Oppeln.
Ref. Johann Pajont, Mofschgenis, verw., Gefr. d. Ref. Mar Baniš, Stanis, verw., Ref. Alois Storrupa, Ruptau, verw., Ref. Alois Twardzik, Lazisk, gefallen.

Infanterie-Regt. Nr. 26, Magdeburg.
Musketier Johann Masuret, Rauden, verw.
Garde-Pionier-Bataillon, Berlin.
Unteroffiz. d. Ref. Wilhelm Helis, Nieder-Miewiadam, gefallen.

3. Garde-Regiment, Berlin.
Ref. Johann Dyrbus, Nazyna, gefallen.
Königin Elisabeth Garde-Gren. Regt. Nr. 3, Charlottenburg.

Gren. Menzik, Glasin, gefallen, Gren. Ziegler, Orzupowis, schw. verw.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 10, Striegau.
Ref. Emil Jottschek, Romanshof, l. verw.
Ref.-Inf.-Regt. Nr. 38, III. Bat., Breslau.
Ref. Stanislaus Wojak, Nieder-Rydultau, verw., Ref. Josef Orzinka, Strzischow, verw., Ref. Bernhard Wiczorek, Smolna, gefallen, Ref. Josef Gasba, Cissowka, verw.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 56.
Ref. Johann Kubiza, Czitsowis, verm.

Inf.-Regt. Nr. 98, Mra.
Musik. Franz Albinski, Radlin, l. verw., Musik. Wilhelm Achtelik, Czernis, l. verw., Musik. Johann Rogly, Loslau, gefallen.

Henkel's
Bleich-Soda
für den
Hausputz



Allein-Niederlage in Sohrau OS.

Max Herich
Kolonial-, Eisenwaren und Baumaterialien.

Kriegskarten
vom östlichen und westlichen Kriegsschauplatz
vorrätig in
P. Hunold's Buch- und Papierhdlg.